Schweizerisches Schaffen und schweizeische Bühnen

Autor(en): **Lustig-Prean, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **4 (1931-1932)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Schaffen und schweizerische Bühnen

Ein geistreicher Schweizer Schriftsteller hat vor nicht allzu langer Zeit bemerkt, es sei an den Schweizerischen Bühnen in der Einstellung zum Schweizerischen Schaffen erheblich besser geworden; die schweizerischen Autoren hätten nun wenigstens das Recht, an den heimischen Bühnen — durchzufallen. Dass die schweizerischen Bühnen ihre Pforten dem schweizerischen Schaffen öffnen, ist in meinen Augen eine Selbstverständlichkeit. Gerade Direktoren, die aus dem Ausland kommen, werden wachen Auges das heimische Schaffen verfolgen, werden ihm bei freundlichster Unvoreingenommenheit ernste Prüfung zuteil werden lassen und Förderung gewähren, wo Förderung geboten ist. Mit wahlloser Annahme der Werke heimischer Autoren ist diesen selbst am wenigsten gedient. Mit wahlloser Annahme würde das heimische Schaffen diskreditiert. Heimische Autoren haben es bei ihrem Publikum, das meist misstrauisch ist, schwerer als fremdländische. Ausländische Autoren kommen nach Erprobung an zahlreichen anderen Bühnen in das Repertoir der schweizerischen Stadttheater, sie tragen die Punze des Erfolges an sich und können sich mit Kritiken und Kassenbelegen ausweisen. Die schwere Zeit verbietet den Theaterleitern, ohne felsenfesten Glauben an ein Gelingen Experimenten nahezutreten, die früher gang und gäbe gewesen sind. Auch auf dem Gebiet des heimischen Schaffens darf nicht experimentiert werden. Gerade auf diesem Gebiet nicht. Rigoroseste Prüfung ist gleichzeitig beste Förderung. Von den heimischen Autoren darf man erwarten, dass sie schärfste Selbstkritik üben, ehe sie sich zur Einreichung ihrer Werke entschliessen. Von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, insbesondere den Männern der Kritik, nehme ich es als selbstverständlich an, dass sie — wie dies erfreulicherweise in der Schweiz der Fall ist — die Sonde anlegen als Freunde der Autoren *und* der Theater, wenn sie eingereichten Werken Gutachten mitgeben. Für zweckmässig erachte ich es, wenn die Direktionen der Stadttheater für Schauspiel und Oper *schweizerische Dramaturgen* zur Beratung heranziehen, für die Vorprüfung von Opern auch schweizerische Kapellmeister, wenn sie des weitern in Fühlung bleiben mit der

hervorragenden Beratungsstelle der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker, die mit bewundernswerter Objektivität und aus tiefster Kenntnis der Bedürfnisse des Theaters und der Publikumseinstellung ihre Gutachten abzugeben und selbst zu veröffentlichen pflegt, wenn sie mit literarisch und musikalisch beflissenen Theaterfreunden — nicht nur aus Pressekreisen — Rücksprache pflegen und so Urteil neben Urteil bauen, Gründe und Gegengründe hören, Werk und Mensch im Autor kennen lernen und so in immer engere Beziehungen zu Schaffen und Schaffenden treten.

In der Anbahnung und Ausgestaltung solch reger Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen liegt für mich die sicherste Gewähr für ein bestandfähiges Verhältnis zwischen schweizerischen Bühnen und schweizerischem Bühnenschaffen, das immer seinen besondern Platz im Rahmen des notwendigerweise universellen Spielplanes der schweizerischen Berufsbühnen beanspruchen darf und muss. Die Berufsbühne darf sich, das wollen diese Worte sagen, weder von den Schätzen der Weltliteratur und klassischen, klassisch-gewordenen Musik, noch vom Zeittheater an sich absperren. Nationales und internationales Theater müssen nicht nur nebeneinander bestehen, sie müssen einander durchpulsen und dürfen ohne einander gar nicht denkbar sein.

Zusammengefasst: strengste Selbstkritik des Schaffenden, Einordnung in die Welt des Theaters; objektivste Kritik der zur Förderung Berufenen; gerechtes Wohlwollen des Bühnenleiters; wohlwollende Gerechtigkeit des Publikums.

Ein anderes: Heranziehung auch der positiven nachschaffenden künstlerischen Elemente. Gelegenheitsmitarbeit, zumindest, für bildende Künstler der Schweiz. Heranbildung und Aufwärtsentwicklung für schweizerische Schauspieler und schweizerische Sänger. Auch hier rigorose Siebung. Talent geht in der Kunst bedingungslos vor Staatszugehörigkeit. Bei gleicher Begabung, selbst bei kleinem Minder, Vortritt dem Heimischen. Dies stelle ich gerne als Axiom auf. Erziehung ernst strebender heimischer Bühnenkünstler, denen das Theater mit Freud und Leid nicht Broterwerb, Beamtentum, sondern heilige, innerste Berufung ist. Erziehung zur Vielgestaltigkeit, zum Heimat-Künstler und zum wettbewerbfähigen Künstler im internationalen Ringen um den Platz an der Sonne der Kunst.

Heimat-Theater *und* Welt-Theater; glückhaft vereint eines im andern. Heimat-Künstler *und* Künstler der grossen Theater-Welt. Dies zu schaffen, dies zu erreichen, bedarf es nicht der schweizerischen Staatszugehörigkeit des Theaterleiters, aber seines festen Glaubens an die Schweiz und seines lebhaftesten und wärmsten Zugehörigkeitsempfindens zum schweizerischen Volke.

Zuletzt: Neue Aufgabe, erfreuliche Aufgabe, Förderung schweizerischen dramatischen Schrifttums und dramatischer Musik im Auslande. Pflicht jedes ausländischen Bühnenleiters, der in der Schweiz wirken darf, alle kollegialen und alle Presse-Beziehungen auszuwerten zu organisierter Propaganda für schweizerisches Bühnenschaffen. Hier wäre, so glaube ich, noch sehr viel zu tun. Was immer ich tun kann, will ich herzlich gerne tun. Man muss sich nur der Schweiz vom Herzen verbunden fühlen: dieses bleibt der oberste Grundsatz!

Karl Lustig-Prean, Direktor des Berner Stadttheaters.